

3 Das Ende des Zweiten Weltkrieges

Vorspann

Wie der folgende Beitrag zeigt, fehlen darin Berichte über das Schicksal der vielen Flüchtlinge, die 1945, insbesondere auch aus dem Dorf Rietzig im Kreis Arnswalde, nach Boltenhagen kamen. Wer aus eigener Erfahrung oder aus Erzählungen der Vorfahren über diese Zeit zu berichten weiß, ist deshalb eingeladen, sich bei Frau Kathi Müller, der stellvertretenden Bürgermeisterin, zu melden (e-mail: ...; Telefon:).

Bisherige Versuche, im Dorf Gespräche zu führen, vereitelte die Pandemie.

Gespräche über die Zeit des Endes des Zweiten Weltkriegs, auch über die Siedlungen in Boltenhagen nach der „Bodenreform“, mit denen, die sich melden, wird der Verfasser führen, mit Maske. Er ist zwei Mal gegen Covid, wie vorgeschrieben, geimpft worden.

Wie die Menschen in Boltenhagen, in Rappenhagen, in Karbow diese Zeit erlebten, hierüber gibt es, nach dem Wissen des Verfassers, nur wenige schriftliche Quellen. Georg Blohm schrieb aus Spiegelsdorf an seine Ehefrau, die derzeit in Schleswig-Holstein lebte, gegen Ende des Krieges und ab Herbst 1945, als Post wieder befördert wurde. Elisabeth Kruse, eine junge Ärztin aus Hinterpommern, die in Lodmannshagen bei der Familie Beug gelandet war, veröffentlichte später ihre Erlebnisse aus der Zeit. Einiges war mündlich zu erfahren.

Ende 1944 trafen die ersten Flüchtlinge aus dem Osten ein und im Februar 1945 ergoss sich ein großer Flüchtlingsstrom auch nach Boltenhagen. Mehrere Flüchtlinge, die in Boltenhagen landeten, stammten aus Rietzig im Kreis Arnswalde. Eigentlich war der Kreis Anklam als Aufnahmegebiet für den Kreis Arnswalde bestimmt worden. In dem Chaos des Kriegsendes landeten Flüchtlinge auch weiter nördlich. Im März 1945 zogen obdachlose Flüchtlinge in den Klassenraum der Schule und die Sakristei der Kirche diente vorübergehend als Unterrichtsraum. Am 30. April 1945 erreichten die Russen Boltenhagen und Spiegelsdorf. Elisabeth Kruse beschrieb die Lage bei der Familie Beug in Lodmannshagen: Ich „*hatte eine schlaflose Nacht. Es war alles so aufregend, und die Zukunft schien ungewiss. Alle Hausbewohner saßen am Frühstückstisch. [...] Sie hatten schlecht geschlafen, denn alle dachten: Werden wir noch trecken können, werden wir es schaffen, vor den Russen zu fliehen? Und noch bevor sie vom Tisch aufgestanden waren, war der erste Russe da.*“

Elisabeth Kruse weiter: „*Die Russen hatten gleich nach ihrem Einmarsch alle Strom- und Telefonkabel durchgeschnitten. Daher gab es keinerlei Verbindung zu den anderen Dörfern und zur Stadt. Die Frauen trauten sich nicht auf die Straße, denn es wurde offen von Verwaltungen erzählt. Nachts drangen die Russen in die Häuser ein, und die Männer konnten ihre Frauen nicht schützen. Es wurde eine Zeit des Schreckens und der Angst.*“

„Es zogen jetzt die politischen Kriegsgefangenen in ihre Heimat. Sie plünderten überall und holten aus Ställen und Schuppen alles heraus: Pferde, Wagen, Fahrräder. [...] Die Frauen im Beugschen Haus fühlten sich sicher in ihrem Versteck, aber sie hörten die fürchterlichen Schreie vergewaltigter Frauen oder solcher, die versuchten sich zu wehren. Wenn die Frauen tagsüber aus dem Haus gehen mussten, malten sie sich wie alte Frauen an und banden Koptücher über ihr Haar. Dennoch kam es immer wieder zu Vergewaltigungen.“

Wegen der Vergewaltigungen versteckten sich die Frauen nachts auch in Spiegelsdorf. In Boltenhagen hatten Eltern ihre Töchter vor dem Einmarsch der Russen vorsorglich zu Bekannten bei Hamburg geschickt. Den Töchtern blieb nicht anderes übrig als die lange Reise mit dem Rad zu unternehmen.

Elisabet Kruse weiter: *„Das Leben ohne Strom und ohne Telefon war nicht einfach. Die Verbindung zur Außenwelt war vollkommen abgeschnitten, weil sich aus Angst niemand traute, in andere Dörfer zu gehen.“*

„Eines Tages gab es Strom und alle freuten sich darüber, dass es wieder Licht gab. Der Großvater [...] holte am Abend einen kleinen Volksempfänger aus seinem Versteck. Alle Radioapparate waren verschwunden, aber diesen hatten die Russen wohl nicht gefunden. Er drehte an der Skala, und auf einmal hörten sie das Glockenzeichen von Big Ben. Der englische Sender sendete in deutscher Sprache und berichtete alles Wichtige. Von da an versammelten sie sich jeden Abend zum Nachrichtenhören. Das geschah ganz heimlich, denn die Russen durften nichts merken. Die Hausgemeinschaft verfolgte interessiert die Berichte über das Vorwärtsspringen der alliierten Fronten und war über jedes Geschehen orientiert. Am 8. Mai feierten die Russen den Waffenstillstand.“

In Boltenhagen verhafteten die Russen Fritz Barnekow, den Pächter des Kirchhofs, und hielten ihn in dem Lager Fünfeichen bei Neubrandenburg fest. Er verkräftete die Haft nicht und beging nach der Entlassung 1948 Selbstmord. Der Hof wurde von den Erben weiter bewirtschaftet.

Elisabeth Kruse konnte in Lodmannshagen eine provisorische Arztpraxis einrichten und hielt in Katzow und in Lühhannsdorf Sprechstunden ab: *„Die Dörfer waren voller Flüchtlinge. Nur wenige konnten ein Zimmer oder eine Wohnung bekommen, viele lagen noch in Schulräumen oder Sälen nebeneinander auf Stroh. Bettwäsche hatte fast keine Familie; denn sie hatten nur das gerettet, was sie auf dem Leib trugen. Sie deckten sich mit grauen Decken zu. Es war kein Wunder, dass sich Krankheiten wie Krätze und Eiterbeulen ausbreiteten; denn Hygiene war unter diesen Umständen unmöglich. Als Waschmittel nahmen manche Holzasche, und wenn die Kleidung und Unterwäsche gewaschen werden musste, blieb der Eigentümer im Bett. Seife war eine Rarität.“*

Als der östliche Teil der Insel Usedom, Swinemünde, von Polen beschlagnahmt und die dort Wohnenden vertrieben wurden, *„kamen die meisten zu Fuß. Einige wenige hatten Bollerwagen, die sie hinter sich herzogen, in denen Alte und Kranke befördert wurden. Alle waren erschöpft, und viele hatten sich wundgelaufen oder hatten Blasen an den*

Füßen.“

Auffallend, und verbreitet, war, dass die einheimische Bevölkerung, nach den Plünderungen der Russen und anderer Fremder, selbst die Gutshäuser und, auf den Gütern und Höfen der Universität, die Pächterhäuser plünderte. Solche Plünderungen kamen auch in der Umgebung von Boltenhagen vor.

Das Gut Boltenhagen, 753 ha groß, bewirtschafteten, bis zur Ernte 1945, die Russen für ihre Zwecke. Der russische Kommissar wohnte in dem Gutshaus. Offiziere der Roten Armee belegten bis Sommer 1946 auch ein Zimmer des Schulhauses. *„Die Russen holten alle, die gehen konnten, aus den Häusern. [...] Der Kommissar saß auf dem Pferd und trieb alle, die seine Leute aus den Häusern geholt hatten, vor sich her zum Feld“*, erinnerte sich Elisabeth Kruse. Auch die Spiegelsdorfer mussten für die Russen wochenlang in Boltenhagen arbeiten.

*